

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Tel. Nr. 21, Interurban  
Bezug: Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 III mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Kürz. Ausland: erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.  
Eingelieferte Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

## Frühlingsstürme.

Wid wehrt sich diesmal der Winter. Noch liegt der Schnee auf Feld und Flur und brausend tobt der Sturm über Berg und Tal, allein es ist der Sturm, der den Winter vom Frühling scheidet; die Erde sprengt die Fesseln, in denen sie heuer länger als sonst lag und damit ist für Oesterreich die schwerste Zeit in diesem ganzen Kriege überwunden. Militärisch war der Winter 1914/15, als die Russen in den Karpathen standen und ein stilles Heldentum in eisiger Kälte und Schnee mit vielfach überlegenem Gegner rang, der schwerste, den man in Oesterreich seit dem Ausbruch des Krieges erlebte; der Durchbruch von Gorlice hatte dann den Druck der russischen Heere zerbrochen, allein unsere Gegner haben seitdem ihre Bemühungen, die Mittelmächte von der Außenwelt gänzlich abzuschließen, verdoppelt und der Anschluß Rumäniens an die Entente sollte den Hungerring um uns schließen. Allein auch das wendete sich zum Besten. Der Feldzug in Rumänien brachte uns nicht nur kriegerische Vorbeeren, sondern auch einen Teil der letzten Ernte und reichen Ackerboden für die Zukunft. Erst als ein ungemein heftiger und langer Winter die Donau vereiste und auch die Verkehrsmöglichkeiten auf den Eisenbahnen erheblich verminderte, trat die Ernährungsfrage wieder drohend in den Vordergrund. Niemand indessen zweifelte, daß Oesterreich-Ungarn durchhalten wird und es hat durchgehalten, und wenn heute der Winter nochmals droht, so weiß man, daß es sein Abschiedsgruß ist und die Stürme, die die Wolken wie scheue Herden vor sich hertreiben, die Boten des Frühlings sind. Das erfreuliche an dem Rückblick auf den letzten Winter in Oesterreich-Ungarn aber ist das, daß die Lebenshaltung sich in ihm besser gestaltet hatte als im Winter 1915/16, daß reichere Mengen von den notwendigsten Lebensmitteln und zweckentsprechende Verteilung das Durchhalten erleichterte und die einzige Krise in dieser Zeit, die Kohlenkrise, eine vorübergehende, durch Transportchwierigkeiten verursachte Erscheinung war. Während in England, Frankreich und Italien infolge des verschärften U-Bootkrieges die Lebens-

mittel immer knapper werden, kann man in Oesterreich, nachdem der harte Winter überstanden, daran gehen, den Fleischverbrauch zu erhöhen und gleichzeitig die Fleischpreise wieder abzubauen. Gerade diese durch den glänzenden Erfolg der U-Bootwaffe mitbewirkte gegensätzliche Entwicklung hat neuerdings in ganz Oesterreich-Ungarn das Vertrauen auf einen vollen und nahen Sieg der Mittelmächte gestärkt, während die Entente am Grabe ihrer Hoffnungen steht, die sie auf den Aushungerungskrieg gesetzt hatte. Der Winter 1916/17 war in dieser Beziehung entscheidend. Nachdem er vorüber ist, hat die Entente nicht mehr die Hoffnung, die Mittelmächte durch Hunger auf die Knie zu zwingen, denn der Ackerboden Rumäniens reicht aus, um auch das denkbar größte Erntedefizit Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches in Zukunft zu decken. Wir sind gesichert. In den Ländern der Entente aber erhebt sich das Gespenst der Not immer dräuender. In den Entbehrungen, die uns die grausame, unmenschliche Kriegsführung Englands auferlegt hatte, sind aber unser Siegeswille und unsere Siegeszuversicht niemals auch nur einen einzigen Augenblick erschüttert, sondern gestärkt worden und wenn wir heute wissen, daß die schlimmste Zeit nun vorüber ist, so ist es nicht neue Siegeshoffnung, die in unser Herz zieht, sondern die Gewißheit stimmt uns frohlich, daß wir einen gewaltigen Schritt nach vorwärts gemacht haben, dem Siege zu. Unser Vertrauen hat sich bewährt und darum verdoppelt sich vom Egerlande bis zu der äußersten Grenze Siebenbürgens und vom Gardasee bis zur Bukowina der Wille ganz Oesterreich-Ungarns, Schulter an Schulter mit dem verbündeten Deutschen Reiche den Kampf fortzusetzen und siegreich zu beenden. In dieser Stimmung begrüßt Oesterreich-Ungarn die Boten des Frühlings, in eiserner Wehr an der Front, gewappnet im Hinterlande, mit ruhiger Entschlossenheit und felsenfestem Vertrauen und gehoben von unaussprechlicher, in hundert Schlachten bewährter Bundesgenossenschaft hört Oesterreich-Ungarn in dem Brausen der Frühlingsstürme nicht nur den Donner der kommenden Schlachten, sondern auch die Fanfaren neuer Siege.

## Der Weltkrieg.

### Revolution in Petersburg.

Die Bevölkerung von Petersburg, die über die vollständige Desorganisation im Transport und in der Verpflegung aufgebracht war, war schon seit langem erregt und murrte dumpf gegen die Regierung, die für alle Leiden, die sie erduldet, verantwortlich machte. Die Regierung, die Unruhen vorausahnte, ergriff umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Unter anderem schrieb sie die Auflösung des Reichsrates und der Duma vor. Aber diese beschloß am 11. März, dem kaiserlichen Ukas nicht Folge zu leisten und die Sitzungen fortzusetzen. Sie setzte sofort einen Vollzugsausschuß aus 12 Mitgliedern unter dem Vorsteher des Präsidenten Rodsjanko ein. Dieser Ausschuß erklärte sich als vorläufige Regierung und erließ folgenden Aufruf:  
„In Anbetracht der schwierigen Lage und der inneren Unordnung, die man der Politik der alten Regierung verdankt, sieht sich der Vollzugsausschuß der Duma gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hand zu nehmen. Im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit des gefaßten Entschlusses drückt der Ausschuß die Zuversicht aus, daß die Bevölkerung und das Heer ihm in der schwierigen Aufgabe beistehen werden, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen genießt.“  
Der Vollzugsausschuß stützte sich auf die in Aufruhr befindliche Bevölkerung der Hauptstadt und auf die Garnison von Petersburg, die sich mehr als 30.000 Mann stark, vollständig mit den Aufständischen vereinigte, verhaftete alle Minister und steckte sie ins Gefängnis. Die Duma erklärte das Kabinett als nicht bestehend. Heute, am dritten Tage des Aufstandes, ist die Hauptstadt, in der die Ordnung schnell wiederkehrt, in der Gewalt des Vollzugsausschlusses der Duma und der Truppen, die die Duma unterstützen. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstabe, wurde vom Ausschusse zum Kommandanten von Petersburg ernannt. Gestern abends richtete der Ausschuß an die Bevölkerung, an die Truppen, die Eisenbahnen und Banken Auf-

## Frühlingsanfang.

Von Dr. Horst Werr.

Wenn der Frühling sich anschickt, ins Land zu ziehen, dann sind die Herzen, die ihn schon lange voller Sehnsucht erwartet haben, v. r. Freuden über- voll. Mag nun auch der Winter eine noch so bär- beißige Miene aufsetzen, seine Macht ist dennoch zu Ende und seine Tage sind gezählt. Und wenn es uns auch niemand anders sagt, daß der König Lenz heranrückt, unser Kalender sagt es uns, die längere Dauer des Tages kündigt es uns und hier und da vielleicht auch schon eine erste Lerche.  
Der Kalender sagt uns, daß in unseren Breiten der Lenz am 21. März seinen Einzug hält, weil an diesem Tage die Sonne den Aequator schneidet und in das Zeichen des Widder eintritt. Von diesen Angaben ist aber keine richtig, denn die Sonne schneidet in diesem Jahre schon am 20. März abends 11 Uhr den Aequator und befindet sich zu dieser Zeit im südwestlichen Teile des Tierkreisbildes der „Fische“. In den Widder trat sie vor zweitausend Jahren ein. Seitdem ist aber auch die Sonne nicht stehen geblieben, sondern wie alle unsere Himmelskörper weiter gewandert von Osten nach Westen. Diese Bewegung von Osten nach Westen kannte schon der im vorletzten Jahrhundert vor Christi Geburt gelebt habende griechische Forscher Hipparch und infolge dieser Bewegung, die wissenschaftlich die allge-

meine Präzision genannt wird, rücken die Tierkreis- bilder allmählich nach Osten weiter, stimmen daher längst nicht mehr mit den ihnen einst im Altertume beigelegten Zeichen, die nun nur noch in unseren Kalendern ihr Unwesen treiben.

Zwar fängt nun der Frühling an, doch nur der astronomische, denn der Beginn unseres wirklichen Frühlings fällt wesentlich später. Daher sind auch zutreffend die Worte des Dichters E. Flaischen:

„Aber im März  
Hüte das Herz,  
Daß es zu früh nicht knospen will!  
Warte, warte und sei still!  
Und wär' der sonnigste Sonnenschein,  
Und wär' es noch so grün auf Erden,  
Warte, warte und sei still!  
Es muß erst April gewesen sein,  
Bevor es Mai kann werden.“

Wie mit dem Beginne einer jeden Jahreszeit, so ist natürlich auch mit dem Willkommenheißens des Frühlings eine reiche Zahl von Sitten und Gebräuchen verbunden. Von diesen sind die meisten ur- alt und stammen aus altheidnischer Vorzeit, da man den Göttern Opfer brachte, damit sie die Feldfrüchte gezeihen ließen. Auch mancher Aberglauben findet sich noch. So glaubt man, daß, wenn der Froschlaich zu Frühlingsbeginn nahe am Ufer liegt, ein nasses Jahr, wenn er hingegen tief im Wasser liege, ein trockenes Jahr kommen werde.

Der Frühling hat schon unzählige Menschen zu einem Lobgesange auf ihn begeistert und nicht erst in der Neuzeit. Schon in der Edda finden sich wunder- schöne Stellen von erhabenster Poetik über den Frühlingsanfang. Wie Siegfried die Brunhild er- weckt, ist bekannt, ebenso das prächtige Dornröschen- märchen. Jüngler und herzlicher ist wohl von keinem anderen Volksstamme das Erwachen der schönen Jahreszeit gefeiert und besungen worden als von unserem germanischen.  
In tausend Wortspielen und Reimen haben unsere Vorfahren auf das Wiedererwachen der Allmutter Erde hingewiesen und in tausend Rätselaufgaben haben sie sich wieder und wieder die Frage vorgelegt: Woran können wir es am besten erkennen, daß der Frühling nun auch in unseren Landen seinen Einzug halten will? Und auf diese Frage ward ihnen gar mannigfaltige Antwort zuteil. Teils in Prosa, teils in Reimen. Von den letzteren seien nur genannt: „Kommt die Weihe gezogen, so ist der Winter ver- flogen“ und „Ist da die wilde Ent, so hat der Winter ein End“. Aber die beste Kunde vom Nahen des allgewaltigen Lenzes gab doch wohl immer zu allen Zeiten das menschliche Herz. Denn auch den Menschen ward auch eine gewisse Sehergabe zu eigen, eine Sehergabe, die sich weit lieber und lebhafter beim herannahen günstiger Ereignisse kundtut, als bei dem ungünstiger. Und das Herannahen des Lenzes wird wohl niemand als etwas ungünstiges be- zeichnen wollen. So singt Ludwig Uhland:



rufe, in denen er sie aufforderte, das gewöhnliche Leben wieder anzunehmen. Der Abgeordnete Gronsky wurde vom Ausschusse der Duma mit der vorübergehenden Leitung der Petersburger Telegraphenagentur betraut.

### Der Zar hat abgedankt.

Das Reuter-Bureau meldet: Im Unterhause teilte Schatzkanzler Bonar Law mit, der Zar habe abgedankt. Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen worden.

### Wilson.

So rasch der Präsident der Vereinigten Staaten Ende Jänner mit den schroffen Drohungen gegen Deutschland bei der Hand war, so bedächtig setzt er einen Fuß vor den anderen, seit er dadurch überrascht worden war, daß sein Bluff mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ohne Wirkung verpuffte. Es mag vielleicht nicht seine Schuld sein, daß in Washington seit dem 2. Februar dem Worte noch nicht die Tat gefolgt ist, denn den widersprechenden Kabelmeldungen von jenseits des Ozeans läßt sich entnehmen, daß die Politik Wilsons in den Vereinigten Staaten selbst, und zwar nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in Regierungskreisen auf erheblichen, unvorhergesehenen Widerstand stößt. Die Veröffentlichung der an den deutschen Gesandten in Mexiko gerichteten Weisungen hat der Kriegspartei in Washington einen Augenblick geholfen, allein sie hat auch der Öffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht, daß die Vereinigten Staaten kaum in den Krieg eintreten können, wenn sie zuvor sich nicht mit Mexiko und Japan verständigt haben. Naturgemäß würde eine solche Verständigung Opfer erheischen, vor allem das Aufgeben der Ausbeutungspläne gewisser Finanzkreise gegenüber Mexiko und die Beseitigung aller gegen die japanische Einwanderung gerichteten Gesetze der Vereinigten Staaten sowie wohl auch noch einige Zugeständnisse im Stillen Ozean. Das würde aber eine starke Beeinträchtigung der Interessen weiter Kreise in den Vereinigten Staaten, ja vielleicht auch den allmählichen Verzicht auf die alleinige Kontrolle des Panamakanals bedeuten, womit allerdings auch England sehr zufrieden wäre. Auch mit Rücksicht darauf hat England ein großes Interesse daran, die Vereinigten Staaten in den Krieg zu ziehen und daraus erklärt es sich schließlich auch, daß man in den Vereinigten Staaten gegen die englische Kriegspolitik immer mißtrauischer zu werden beginnt.

### Eroberung von Bagdad durch die Engländer.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß die Engländer die Khalifenstadt Bagdad am Sonntag den 11. März morgens besetzten, nachdem sie die Türken geworfen hatten. Die Türken hüteten angeblich einen Teil ihrer Artillerie ein, doch fielen die Geschütze nicht in die Hände der Engländer, sondern wurden in den Tigris geworfen.

„Die lindten Lüfte sind erwacht,  
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden;  
O frischer Duft, o neuer Klang,  
Nun, armes Herze, sei nicht bang  
Nun muß sich alles, alles wenden.“

Der Winter ist nun also abgetan, denn im Kalender steht es, daß der Frühling begonnen. Fort nunmehr auch mit aller Griechgrämigkeit, entgegen dem Frühling und mit ihm hoffentlich auch unserem eugältigen Siege über alle unsere Feinde.

### Frühling am Isonzo 1917.

Goldner Sonnenschein  
Spielt am Grabenrand  
Und Märzblümlein  
Sucht ins Frühlingsland.  
Doch im Graben stehn  
Finstre Männer Reihn,  
Eisenstürme wehn  
Und der Tod geht frein.  
Tosend rollt die Schlacht.  
Rings im jungen Grün  
Holber Frühlingspracht  
Rote Rosen blühn.  
Goldner Sonnenschein  
Spielt am Grabenrand  
Und Märzblümlein  
Sucht ins Frühlingsland.

Im Felde.

Anton Pacholeg.

### Die Spannung zwischen China und Deutschland.

Reuter meldet aus Washington: Die chinesische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

### Der verschärfte U-Boothrieg.

Wie aus einer von der „Tribuna“ veröffentlichten Erzählung des Ministers Scialoja hervorgeht, ist ein englischer Torpedojäger, der das Schiff mit den Teilnehmern der Petersburger Bierverbandkonferenz auf der Rückreise begleitet hatte, durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Das Wolffsbureau meldet: Neuerdings sind von unseren Unterseebooten 17 Tampfer, 2 Segler und 3 Fischdampfer von insgesamt 48.150 Raumtonnen versenkt worden. Eines der Unterseeboote hat außerdem einen kleinen feindlichen Kreuzer mit drei schrägen Schornsteinen und ein als Unterseebootfalle eingerichtetes Spezialschiff „Nu 27“ vernichtet. Von letzterem wurden 1 Leutnant, 1 Deckoffizier und 4 Mann gefangen genommen, darunter 1 Schwerverwundeter.

Im Monate Februar sind insgesamt 363 Handelschiffe mit 781.500 Brutto-Registertonnen infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 292 feindliche Schiffe mit 644.000 Brutto-Registertonnen und 76 neutrale Schiffe mit 137.500 Brutto-Registertonnen. Von den neutralen Schiffen sind 61 Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden, also 16,5 Prozent des Gesamtergebnisses im Februar gegenüber 29 Prozent neutraler Verluste im Durchschnitt der letzten vier Monate.

### Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

14. März. Amtlich wird verlautbart: Die gestern gemeldeten Stoßtruppunternehmungen im Raume von Brzezany zeitigten vollen Erfolg. Es wurden nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen zwei russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger belegten, Angriffe feindlicher Kampflugzeuge abweisend, den Bahnhof von Radziwillow mit Bomben.

15. März. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich Stanislaw und südlich Solotwin brachten unsere Stoßtruppen von erfolgreichen Unternehmungen 106 Gefangene, sechs Maschinengewehre und einen Minenwerfer zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

14. März. Amtlich wird verlautbart: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Lebhaftige Vorfeldtätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dnjestr. An der Marajowka stürmten unsere Stoßtruppen Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und kehrten mit zwei Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück. Der Bahnhof Radziwillow nordöstlich von Brody wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist bei geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

15. März. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Witowiez am Stochod und bei Jamnica südlich des Dnjestr wurden Unternehmungen von Stoßtruppen mit Erfolg durchgeführt. Ueber 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und ein Minenwerfer konnten zurückgebracht werden.

### Gegen Frankreich und England.

Meldung des Wolffsbureaus: An der Höhe 185 südlich von Ripont holten sich die Franzosen abermals blutige Köpfe. Vorübergehend gelang es ihnen auf dem Südwesthänge der Höhe, in ein Grabenstück einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden sie wieder zurückgeworfen. Nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in ihrer Hand. Die Höhe 185 selbst ist fest in deutschem Besitz.

Die Giffelsturm-Meldung vom 13. März, die die Eroberung eines deutschen Grabens in einer Breite von 1500 Metern und die Eroberung der Höhe 185 meldet, entspricht nicht den Tatsachen.

Der gemeldete Angriff der Engländer südlich

von Arras bei Beaurains wurde in drei Sturmwellen vorgetragen. Die erste Welle, der es gelungen war, in einen deutschen Graben einzudringen, wurde im Nahkampfe vollkommen vernichtet. Die zweite und dritte Welle wurden noch vor den Hindernissen verlustreich abgewiesen. Ohne die Verluste der ersten Welle verloren die Engländer 50 Tote und Verwundete.

Eine feindliche Unternehmung nördlich der Avere in der Gegend der Straße Amiens—Roye scheiterte, noch bevor die Sturmkolonnen die deutschen Hindernisse erreichten.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

14. März. Amtlich wird verlautbart: Nördlich von Armentieres wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt. Im Ancregebiete griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerievorbereitung zwischen Achit le Petit und Grevillers, nachts nach starkem Artilleriefeuer beiderseits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand. In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolge an. Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei Saint Mihiel; einer unserer Flugposten wurde zurückgedrückt.

16. März. Keine größeren Kampfhandlungen. Im Ancregebiet beiderseits der Somme und zwischen Avere und Dije Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden. Auch bei Arras und in den Argonnen, auf dem Ostufer der Maas bei der Chambrette-Ferme und im Walde von Apremont sowie nördlich des Rhein—Marne Kanals gelang unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

### Der Krieg gegen Italien.

1. März. Amtlich wird verlautbart: Die Gefechts-tätigkeit war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinico Bomben ab.

15. März. Der Artilleriekampf lebte in einigen Frontabschnitten wieder auf. An unserer Front nördlich von Schlagen (Astago) drangen heute früh Abteilungen des Nr. 27 durch Schneetunnels in die feindlichen Gräben östlich des Monte Torno ein, zerstörten die Unterstände, fügten den Italienern ansehnliche blutige Verluste zu, erbeuteten zwei Maschinengewehre und machten 22 Alpini zu Gefangenen.

16. März. Gestern abends stand der Raum von Constanjevica unter stärkerem Geschütze. Ein darauf folgender Angriff der Italiener wurde vor dieser Ortschaft abgesehen. Im Karstabschnitte herrschte rege Flieger-tätigkeit. An der Tirolerfront beschossen weittragende feindliche Geschütze Arco und Villa Lagarina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Der Krieg in den Lüften.

Das Wolffsbureau meldet: Deutsche Seeflugzeuge griffen am 12. März zwei russische Zerstörer der „Bistrj“-Klasse, die sich im Anmarsche auf Constanza befanden, mit Bomben an und zwangen sie zur Umkehr. Zwei Bombentreffer auf Vorderrund und Hinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet.

### Am südlichen Balkan.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

14. März. Im ostbalkanischen Seengebiet wird weitergekämpft. Die Franzosen griffen unsere Stellungen zwischen dem Ochrida- und dem Prespa-See wiederholt erfolglos an.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

15. März. Mazedonische Front. Auf beiden Ufern des Prespasees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen verlustreichen Mißerfolge, wie an den Vortagen, zum Angriffe an. Zwischen Cerna und Doiransee wurden kleinere Angriffe der übrigen Ententetruppen abgewiesen.

16. März. Mazedonische Front. Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Monastir an. Westlich von Mizopole drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben. Im Abreiten scheiterten die durch heftige Feuerwellen eingeleiteten Angriffe an der vortrefflichen Haltung der



Grabenbesetzung und im wirkungsvollen Abwehrfeuer der Artillerie.

**Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.**

15. März. Mazedonische Front. Am Westufer des Prespases griff der Feind mehrmals an, wurde aber unter blutigen Verlusten für ihn zurückgeworfen. Unsere westlich und nördlich von Bitolja gelegenen Stellungen wurden durch die gegnerische Artillerie heftig beschossen. Mehrere feindliche Gruppen versuchten längs des östlichen Ufers des Prespases vorzurücken, ergriffen aber, als sie unter Zerschmetterung der Feindstellungen genötigt wurden, die Flucht. Auf der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer.

**Der Krieg der Türkei.**

**Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.**

15. März. Kaukasusfront. Ein feindliches Flugzeug warf ohne jede Wirkung Bomben auf Bittis und auf eine unsere Ambulanzen. Auf dem Abhänge unseres linken Flügels an zwei Stellen Tätigkeit der feindlichen Patrouillen, die durch unser Feuer zurückgewiesen wurden. An einer dritten Stelle griff der Feind in einer Stärke von 200 Mann eine unserer Aufklärungspatrouillen an und es glückte ihm vorerst in unsere Stellungen einzudringen, er wurde jedoch durch einen nach Eintreffen von Verstärkungen unternommenen Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

**Aus Stadt und Land.**

**Kriegsauszeichnung.** Johann Cvetko, Vizewachmeister des Landesgendarmeriekommandos Nr. 7, zugeteilt dem Gendarmeriepostenkommando in Miramar, wurde mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete ist ein gebürtiger Cillier.

**Spende für Rann.** Für die Opfer des Ranner Erdbebenunglücks hat Herr Pfarrer Fritz May dem Bürgermeister Herrn Dr. von Jabornegg einen Spendebetrag von 30 K übergeben.

**Anstelle eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Ludwig Koffar haben dem Witwen- und Waisenfond des 87. Inf.-Reg. gespendet: Herr Friedrich Jakowitsch 20 K, Frau Therese Kravlog, Kanzleibibliothekswitwe in Graz 20 K, Familie Scheferko in St. Georgen 20 K.

**Spenden.** Anlässlich des Heimanges des Herrn Ludwig Koffar haben die Söhne und Töchter des Verewigten für den Witwen- und Waisenfond des Inf.-Reg. 87 den Betrag von 200 K gewidmet und den Stadtrath eine Spende von 150 K zukommen lassen.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Freitag wird Herr Feldkurat Dr. Hegemann einen allgemein zugänglichen Vortrag über seine Erlebnisse im Felde und zwar an der Front halten. Näheres darüber wird noch bekannt gegeben werden.

**Cillier Musikverein.** (Konzert am 19. März 8 Uhr abends im Stadttheater zugunsten der Hinterbliebenen des 87. Inf.-Reg.) Eine Generalprobe, welche der Öffentlichkeit zugänglich wäre, findet zu diesem Konzert nicht statt. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. Es wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Saalküren während der Vorträge unter keiner Bedingung geöffnet werden dürfen. Zuspätkommende haben daher bis zum Schluß eines Vortrages in den Vorräumen zu warten.

**Vom tapferen Cillier Hausregimente.** Nach einer Zusammenstellung eines Feldkuraten wurden beim 87. Infanterieregimente nur bei den 3 ersten Bataillonen bis jetzt 2931 Mann ausgezeichnet und zwar: 30 mit der goldenen Tapferkeitsmedaille, 348 mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse (darunter 11 zweimal), 1151 mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse (darunter 65 zweimal, 10 dreimal), 1216 mit der bronzenen Medaille (darunter 83 zweimal, 2 dreimal), 16 Mann erhielten das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, 2 das silberne Verdienstkreuz, 6 das eiserne Verdienstkreuz mit der Krone, 6 das eiserne Verdienstkreuz. Vom 4. Bataillon standen ihm die Daten nicht zur Verfügung.

**Städtische Lichtspielbühne.** Auf der Spielordnung für heute Samstag und morgen Sonntag stehen das Drama in drei Akten „Vater Sorge“ und der ukromische Film „Wehe, wenn sie

losgelassen“. — Für die nächste Woche sind besondere Ueberraschungen geplant. Für den 22. und 23. d. sind zwei prachtvolle Filme vorgesehen: das dramatische Spiel „Die nicht sterben sollen“ und das Lustspiel „Der Floh von Basterville“. Der Film „Die nicht sterben sollen“, zeichnet sich durch seine herrlichen, lebenswahren Bilder und ergreifenden Szenen aus. — Für die am 24. und 25. d. festgesetzte Festvorstellung anlässlich des einjährigen Bestandes der städtischen Lichtspielbühne ist es der Leitung gelungen, ausgewählte, erstklassige Filme zu erwerben. Eingeleitet wird diese Festvorstellung mit den herrlichen Naturaufnahmen, „An der Südküste Schwedens“. Dann folgt der schöne Film „Sabina“ mit Rita Sacchetto in der Hauptrolle. Der großartige Film „Dorrit geht lumpen“ zeigt eine Glanzleistung der beliebten Komikerin Dorrit Weichler. Wir werden über die beiden Filme in der nächsten Blattfolge sprechen. Für die Festvorstellung am 24. und 25. d. ist eine mächtige Erhöhung der Eintrittspreise notwendig geworden, da die Beschaffung der hervorragenden Bilder mit großen Kosten verbunden ist.

**Der Verein „Südmark“ für Rann.** Durch das Erdbeben, das am 29. Jänner das deutsche Grenzstädtchen Rann in Südtirol heimgesucht hat, ist auch der Verein „Südmark“ sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Die beiden ihm gehörigen Häuser haben schwer gelitten und können nur mit erheblichen Kosten wieder durchaus bewohnbar gemacht werden. Trotzdem gedenkt die „Südmark“ zunächst nicht ihrer eigenen Schädigung, sondern der allgemeinen Nothlage, in welche die Bewohnerschaft von Rann geraten ist und lenkt die Aufmerksamkeit der Volksgenossen insbesondere auf das „Deutsche Heim“, ehedem die mit großen Opfern geschaffene Pflegestätte völkischen Gemeinnes und völkischer Arbeit, nunmehr eine Halbruine, dem Untergange geweiht, wenn nicht völkische Vereinstätigkeit sie neu erstehen läßt. Die Hauptleitung des Vereines „Südmark“ hat beschlossen, sich am Werke des Wiederaufbaues von Rann mit einem Betrage von 5000 K zu beteiligen und ruft hiemit alle ihre Freunde und Mitglieder zu eifriger Mitarbeit auf. „Helst, ein Stück gefährdeten Deutschtums erhalten, steht den Volksgenossen bei, die in vorgeschobener Stellung im Süden des Reiches dem Deutschtum die Treue stets bewahrt haben!“ Spenden wollen an die Hauptleitung des Vereines „Südmark“ in Graz, Joanneumring 11, gesendet werden.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitalern gestorben sind, am städtischen Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 13. März Infanterist Franz Soloh, des J.R. 87; am 16. März Salich Karajto, Zivillistler.

**Deutschösterreichische Post.** Am 10. d. ist eine Doppelnummer des völkischen Fachblattes „Deutschösterreichische Post“ erschienen. Die Folge ist diesmal 16 Seiten stark und enthält den ausführlichen Bericht der Hauptversammlung des Bundes deutscher Postler Oesterreichs. Der bei derselben gehaltene Tätigkeitsbericht des Obmannes Paul Bogatschnigg ist in seiner Gänge veröffentlicht und gibt ein anschauliches Bild der Erfolge der national organisierten Postbeamten und Bediensteten. Aus den Reden der Abgeordneten Pacher und des Obmannes Schütz wurde je eine Stelle beschnitten! Eine vergleichende Tafel des Anstellungsverhältnisses der österreichischen und der ungarischen Postbeamten zeigt in deutlicher Weise die Besserstellung der letzteren. An deutschgesinnte Postler werden Probenummern des genannten Fachblattes kostenlos abgegeben. Die Anschrift der Schriftleitung lautet: „Deutschösterreichische Post“, Wien 15/1, Postfach.

**Unbeaufsichtigte Kinder.** Dieser Tage führte der noch nicht 14jährige Knecht des Besitzers Lorenz Schmied in Heil Geist b. L. Dünker. Der 5jährige Sohn des Schmied Franz setzte sich vorne auf die Deichsel des mit einem Paar Ochsen bespannten Schlittens, während der Knecht in einem Handschlitten, den er hinten am Schlitten besetzte, fuhr. Plötzlich fiel der Knabe Franz von der Deichsel und geriet unter den Schlitten, welcher ihm überfuhr. Es wurde ihm der Arm gebrochen. Der Vater des verunglückten Kindes befand sich zur Zeit des Unfalles im Weingarten. Die Anzeige wurde erstattet.

**Eine unmensliche Stiefmutter.** Die in Babno bei Cilli wohnhafte Slemenik behandelt ihre beiden Stiefkinder den 10jährigen Ludwig und die 4jährige Maria in geradezu unmenslicher Weise, so daß dadurch das Aergernis der Nachbarn schon wiederholt erregt wurde. So jagte sie das 4jährige Mädchen Maria zur strengsten Win-

terzeit bloßfüßig und nur mit einem Hemde bekleidet auf den Düngerhaufen, wo es stundenlang verweilen mußte. Oft mußte das Kind im bloßen Hemde und barfüßig im Winter im kalten Fluze zur Strafe stehen. Ebenso war der Knabe fortwährend Mißhandlungen ausgesetzt, weshalb er der Stiefmutter wiederholt durchging und planlos umherirrte. So wurde er einmal vom Wachmanne Butscher in Cilli gänzlich verhungert und durchgefroren aufgegriffen und seinen in Cilli wohnenden Großeltern übergeben. Gegen die Stiefmutter wurde die Anzeige erstattet. Die Kinder wiesen bei der gerichtlichen Untersuchung ein schlechtes Aussehen und zahlreiche Wunden am Körper auf.

**Eine diebische Magd.** Die bei der Besitzlerin Maria Busser in Proschindorf bei Store bedienstete Magd Maria Stor stahl ihrer Dienstgeberin in wiederholten Angriffen Getreide, Bohnen, Speck und andere Lebensmittel. Bei der Durchsuchung der Fahrnisse der Magd wurden mehrere Kilogramm Speck, Getreide, Eier und andere Lebensmittel, sowie zwei Eßbestecke gefunden. Sie wurde verhaftet.

**Befunden wurde ein Geldtäschchen** mit einem kleinen Barinhalt, das vom Verlustträger gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes beim Stadtrath behoben werden kann.

**Kochanleitung für Speisen aus Hafer-Reis.** Die Speisen sind für 4—5 Personen berechnet. 1. Eingekochte echte Hafer-Suppe. (Empfehlenswerter Ersatz für harte Reissuppe.) 1 1/2 Liter Rindsuppe, 15 Dekagramm Hafer. Den Hafer gibt man in die kochende, abgeseigte Suppe und läßt ihn weich kochen. 2. Eingekochte falsche Hafer-Suppe. (Vorzüglicher Ersatz für falsche harte Reissuppe.) 10 Dekagramm rübelig geschnittenes Wurzelwerk, 3/4 Liter Wasser, Salz, 4 Pfefferkörner, 4 Gewürzkörner, 15 Dekagramm Hafer. Wurzelwerk und Gewürze stellt man in kaltem Wasser zu und läßt es kochen, gibt dann Salz und den Hafer dazu und läßt ihn weich kochen. Anmerkung: Verfügt man über ein Stückchen Butter, oder gedünstete Schwämme, so kann man durch deren Zugabe den Geschmack der Suppe verbessern. 3. Haferschleimsuppe. (Sehr nahrhafte Suppe, vielfach verwendet in der Kranken- und Kinderküche.) 20 Dekagramm Hafer, 1 1/2 Liter Wasser (oder Knochenbrühe), Salz. Hafer wird in 3/4 Liter kaltem Wasser zugelegt, weich gekocht, durch ein Haarsieb gedrückt, mit Wasser oder Brühe verdünnt und aufkochen gelassen. Anmerkung: Erhöhung des Nährwertes und Geschmacksverbesserung durch Legieren (binden) mit 1 Eibotter, Zusatz von Milch (aufgelöste Trockenmilch) oder ein Stückchen Butter. 4. Gedünsteter Haferreis. (Vorzüglicher Ersatz für gedünsteten Reis.) 20 Dekagramm Hafer, Salz, 2 Dekagramm Fett, Wasser. Der Hafer wird gewaschen, mit der zweifachen Menge Wasser zugelegt, gesalzen und langsam weich gekocht. Wenn die Körner angequollen sind und das Wasser verdampft ist, gibt man sie in heißes Fett und läßt sie noch ausdünsten. 5. Haferbrei (gezuckert). (Nahrhafter, wohlbekommlicher Brei, bisher vielfach für Kranken- und Kinderernährung verwendet.) 20 Dekagramm Hafer, 1 Liter Milch (auch aufgelöste Trocken- und Kondenzmilch). Der Hafer wird in die kochende Milch gegeben und langsam weich gekocht, etwas gesalzen und nach Geschmack gezuckert.

**Kleinverkauf von Baumwollwaren.** Das Handelsministerium hat im Sinne der Ministerialverordnung vom 31. August 1916 verfügt, daß in der Zeit vom 2. März bis 2. April 1917 weitere 5 Prozent der gemäß § 1 dieser Verordnung gesperrten Baumwollwaren und Wäscheartikel (berechnet auf Grund des Vorratsstandes vom 2. September 1916) im Kleinverkauf abgegeben werden dürfen. Es ist ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sich diese Ermächtigung nicht auf solche Waren und Artikel bezieht, für die eine Anbotzwangsverfügung gemäß Verordnung vom 13. April 1916 erlassen ist. Weiters ist darauf hinzuweisen, daß der Verkauf der nunmehr freigegebenen 5 Prozent nur im Sinne der im § 5 der Verordnung vom 31. August 1916 angeführten Bestimmungen zulässig ist und zwar: 1.) Der Verkauf darf nur an den einzelnen unmittelbaren Verbraucher in Mengen bis höchstens 20 Meter Ware bzw. ein halbes Duzend Wäschestücke erfolgen, 2. Der Kleinverkaufspreis für die freigegebenen Mengen darf die vom Besitzer vor Inkrafttreten der Verordnung im Kleinverkauf erzielten Preise auf keinen Fall übersteigen. 3. Ueber diese Verkäufe müssen besondere Aufzeichnungen geführt werden, in welche den vom Handelsministerium zu bestellenden Kontrollorganen jederzeit Einblick gewährt werden muß.

**„Bauernstand und Staat“** Bei Leuschner und Lubensky (Graz) erschien unter diesem Titel von L. L. Ingenieur B. Mosdorfer zum Preise von K 2.50 (mit Postzusendung K 2.60) ein Studie



(Deutsche Vereinsdruckerei, Graz), die Reformvor schläge zur wirtschaftlichen Hebung unseres bodenständigen Landwirtestandes, zur Intensivitätssteigerung landwirtschaftlicher Betriebe sowie zur Erzielung volkswirtschaftlich berechtigter Verbraucher- und Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte bringt. Die Schrift ergründet nicht nur die Ursachen, die vielfach zu nicht befriedigenden Ergebnissen in unseren landwirtschaftlichen Betrieben, zur Entvölkerung unserer ländlichen Gauen, zu keineswegs volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preisen für landwirtschaftliche Produkte führten, sie weist auch bestimmte Wege, die diese Mißstände beseitigen sollen; sie will also nicht nur tadeln, sondern auch aufbauen. Darin liegt gewiß ein großer Vorzug. Das allgemeine Interesse an unserem staatlichen Wirtschaftsleben sichert ihr eine Beachtung nicht nur in ländlichen, sondern auch in städtischen Kreisen.

### Ausschreibung des Austausches der Türbeschläge aus Messing, Rotguß, Bronze und Kupfer.

Vom Ministerium für öffentliche Arbeiten gelangt die Auswechslung der für Kriegszwecke in Anspruch genommenen Türbeschläge im Wege einer öffentlichen Ausschreibung zur Vergebung. Die Ersatztürbeschläge werden von der Heeresverwaltung beigegeben. Die Angebote sind bis spätestens Mittwoch den 28. März, 12 Uhr mittags, in der Einlaufstelle des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Wien 9., Liechtensteinststraße 46, einzureichen oder auf Kosten des Anbotstellers spätestens 2 Tage vor Ablauf dieser Frist als eingeschriebene Postsendung an die bezeichnete Stelle aufzugeben. Die näheren Bedingungen können bei den Handels- und Gewerbestellen eingesehen werden.

**Viel Stangenbohnen!** Von der Auslaufstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der Statthalterei Graz, Burggasse 1, 3. Stock, erhalten wir folgende Zuschrift: Die Stangenbohne ist gegenüber ihrer kleinen Schwester, der Buschbohne, bedeutend reichtragender und sollte daher heuer in noch größerem Maße angebaut werden, als dies schon im Vorjahre geschehen ist. Die erforderlichen Stangen werden am besten jetzt schon besorgt, damit man sie zur Zeit der Aussaat gegen Mitte Mai sicher zur Hand hat. Wenn man die Auswahl hat, nehme man nicht zu kleine Stangen, weil Höchstträge bei Stangenbohnen nur bei ausreichender Klettermöglichkeit der Ranken erzielt werden können. Die Stangen erhalten einen Abstand von 40 bis 50 Zentimeter und für jede Stange rechnet man 6 bis 8 Samen. Für eine Düngung mit Holzasche sind die Bohnen immer sehr dankbar, weswegen man die Asche schon jetzt sammeln und gut aufbewahren sollte. Aber auch eine leichte Stallmistdüngung vertragen die Bohnen gut und erweisen sich durch höheren Ansatz und bessere Ausbildung der Hülsen dankbar dafür.

### Aufruf an alle deutsch fühlenden Herzen!

An fünfzigtausend Kriegsflüchtlinge aus Süd und Nord der Monarchie haben in der Steiermark Zuflucht und Schutz gefunden. Unter ihnen befinden sich über dreitausend Deutsche aus Galizien, der Bukowina und dem Süden der Monarchie, die, von wilder Feindschaft vertrieben und aller Habe beraubt, in unser Land gezogen sind. Ueber die Heimat der meisten dieser Unglücklichen ist die Kriegsfurie mehrmals dahingebraust. Ihre einst blühenden Heimstätten und üppigen Fluren sind vernichtet; die schmucken Kirchen und Schulen zerstört; Frauen, Männer und Kinder oft voneinandergerissen. Fest im Glauben ihrer Väter, deutsche Eigenart und Sitte in fremdsprachigen Ländern hochhaltend, haben sie in vaterländischem Wettstreit unsern heldenmütigen Truppen sowie den der treuen Verbündeten viel Gutes erwiesen. Als unsere Vorposten erfüllen sie treu ihre Pflicht.

Gebietet schon die reine Nächstenliebe, schuldblosen Opfern des Krieges beizustehen, so ist es deutsche Ehrenpflicht, den von Haus und Hof verjagten Stammesbrüthern die helfende Hand zu reichen. Sorgt wohl der Staat nach besten Kräften für die Bedürfnisse der Kriegsflüchtlinge, so bleibt doch vieles zu tun, um die schwere Notlage der Stammesangehörigen in materiellem und kulturellem Hinsicht zu lindern, die gesunkenen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft wieder aufzurichten. In Erfüllung dieser schönen Aufgaben und besonders zur Schaffung von neuen Wohnstätten für heimatlos gewordene Deutsche richten wir an alle edelherzigen Menschen, die fern vom Schauplatz grausamer Kriegsgreuel im trauten Familienheime leben, die dringende Bitte, der deutschen Kriegsflüchtlinge mit Geld- und Sachspenden liebevoll zu gedenken. Folgt dem Ruf

unseres Peter Mosegger, der in seinem „Heimgarten“ über die deutschen Flüchtlinge sagt: „Zu uns, den Stammesgenossen, sind sie vertrauensvoll gekommen von Norden und von Süden; bei uns hoffen sie, treue Gastlichkeit zu finden. Den Arbeitsfähigen unsere Arbeit, den Kindern unsere Schule, den Kranken unsere Hilfe, den Verjagten unseren Trost! So wollen wir ihnen über ihr grausames Schicksal hinweghelfen, so gut wir können. Wenn du, mein Leser, solch' arme Entheimte in deiner Nähe weißt oder sonstwie Gelegenheit hast, ihnen was Gutes zu tun, so danke deinem Herrgott, daß dir deine Heimat noch geblieben ist, danke mit heißem Herzen, mit offener Hand!“

Alle Spenden sind erbeten an unseren Säckelwart Herrn Kanzleivorstand Alois Hahn, Graz, Joanneumring 11 (Südmarkt).

Für den Fürsorgeauschuß für deutsche Flüchtlinge in der Steiermark:

Univ.-Prof. Dr. Raimund F. Kaindl, 1. Obmann, Obmann der Tagung der Karpathendeutschen; Dr. Ottokar Berze, 2. Obmann, Obmann des Landeshilfsauschusses für Kriegsflüchtlinge; Alois Hahn, Säckelwart, Kanzleivorstand der Südmark; Ing. Ludwig von Bernuth, Aufsichtsrat der Südmark; Frau Lina Kreuter-Gallé, Mitglied der Hauptleitung der Südmark; Oberinspektor Albert Bauer, Mitglied des Landeshilfsauschusses für Kriegsflüchtlinge; Inspektor Karl Deder, Bevollmächtigter des Fürsorgeauschusses für Deutsche aus Galizien und der Bukowina (Wien); Stadtratsekretär Dr. Robert Foerster, Kassenwart des Landeshilfsauschusses für Kriegsflüchtlinge; Univ.-Professor Dr. Rudolf Scharifer, Obmannstellvertreter der Südmark; Prof. Viktor Theiß, Mitglied der Hauptleitung der Südmark.

### Buchhandlung Fritz Masch

Rathausgasse 1 :: Gilli :: Rathausgasse 1

### Schrifttum.

**Wiener Illustrierte Familien- und Moden-Zeitung.** Das neue Heft dieser in kurzer Zeit so beliebt gewordenen Zeitschrift überrascht diesmal ihre Leser mit hübschen Illustrationen und interessanten Skizzen aus der Kinowelt. Es bringt die Bilder der Kinostare, wie Asta Nielsen, Walde mar Bjylander, Henny Porten, Mia May usw. und weicht die Leser in die Geheimnisse des Kinos ein. Bei dem herrschenden großen Interesse für das Kino wird das Blatt sich dadurch sicher wieder viele neue Freunde und Freundinnen erwerben. Auch der Modeteil ist äußerst reichhaltig und bringt hübsche neue Modelle für das Frühjahr. Der Abonnementpreis beträgt 3 K für das Quartal und kann das Blatt durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag in Wien 6/2, Gumpendorferstraße 37, bezogen werden.

**Wenn uns auch die leibliche Nahrung hier und da etwas knapp werden will,** der Quell der geistigen Nahrung fließt doch immer in unverminderter Stärke. Es ist das gleichzeitig ein erfreulicher Beweis dafür, wie regsam und widerstandsfähig unser Volk noch ist, und in eben dem Maße, wie die geistige Produktion in der Anlehnung an die große Zeit wächst, ist auch die Nachfrage darnach eine beständig steigende. Gar mancher, der früher seine Zerstreuungen außerhalb suchte, hat sich enger an sein Heim angeschlossen und sucht nun Unterhaltung bei einem guten Buch oder einer hübschen Zeitschrift. An letzteren ist wohl kein Mangel, und doch bieten nur wenige gerade das, was der Leser wünscht. Es sei deshalb an dieser Stelle wiederholt auf die Gumpendorfer Blätter hingewiesen, die in ihrer Vielseitigkeit dem Leser sozusagen ein vollwertiges geistiges Mahl vorsehen. Ernst und Humor wechseln angenehm ab und trogn in ihrer Gediegenheit i der Stimmung Rechnung. Die Kriegschronik ist ein getreuer Spiegel der bewegten Zeit und wird selbst dem Niedermacher ein Lächeln der Befriedigung abringen.

### Bermischtes.

Die Zeitung als Kohlenlieferant. Eine Zeitung als Kohlenlieferant — dies ist die neueste und merkwürdigste Folge der französischen Heizungsnot. Die Pariser „Deuvre“ hat es übernommen, auf eigene Faust Kohlen herbeizuschaffen und sie ihren treuen Abonnenten zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. Auf den Kopf jeder Nummer des Blattes ist jetzt ein Gutschein aufgedruckt, der

zur Entnahme von 10 Kilogramm Heizmaterial berechtigt. Unter dieser großgedruckten Ankündigung ist allerdings in kleinen Buchstaben zu lesen, daß die fragliche Kohle vorläufig noch unterwegs sei. Trotzdem es sich also bisher bloß um Zukunftsmust handelt, ist doch dieses eigenartige Zeitungsunternehmen als ein Zeichen der Zeit bemerkenswert.

Staatsbürgerkunde in den Fortbildungsschulen. In Preußen wartet man mit der Verwertung der Kriegserfahrungen nicht bis nach Beendigung des Krieges. Schon im Vorjahre verfügte das Ministerium, daß in den Fach- und Fortbildungsschulen mindestens eine Stunde in der Woche zu staatsbürgerlichen Belehrungen zu verwenden sei und im September dieses Jahres ordnete es an, daß die Lehrerkollegien nunmehr den Stoff sammeln und sichten und einen genauen Plan für dessen unterrichtliche Behandlung aufstellen sollen. Dabei spricht es das Verlangen aus, daß, wo es der Stoff irgendwie ermöglicht, die örtlichen Verhältnisse zur Veranschaulichung herangezogen und wichtige Bekanntmachungen der Behörden sowie die von den Gemeindeverwaltungen herausgegebenen Berichte über ihre Verwaltungsmaßnahmen berücksichtigt werden sollen. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das auch bei uns in Oesterreich angeordnet würde, denn der staatsbürgerliche Unterricht, wie er in der obersten Klasse der Bürgerschule erteilt wird, ist nicht ausreichend und dann erstreckt er sich doch nur auf jenen kleinen Kreis der Knaben, die die Bürgerschule vollständig durchmachen. Die Fortbildungsschule würde alle umfassen, die keine höhere Schule besuchen.

### Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

### Erhöhung der Kartoffelpreise zur Förderung des Kartoffelanbaues.

Im letzten Jahre wurden die Höchstpreise für Kartoffeln mit 9 Hellern für überlaubte und mit 7 Heller für nicht überlaubte Kartoffeln für das Kilo festgesetzt. Die Verkaufspreise in der Stadt hingegen waren 18 Heller für das Kilo. Die Kosten zwischen Erzeuger und Verbraucher waren daher ebenso hoch wie der Beitrag, den der Erzeuger erhielt. Das ist natürlich ein ungesundes Verhältnis, da selbstverständlich der Verkehr der Ware nicht so viel kostet wie die Erzeugung. Der freie Handel war unterbunden, den Verkehr besorgte die Kriegsgeldverkehrsanstalt. Man braucht nicht einmal Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse zu sein, um zu verstehen, daß mit 9 Heller bei den heutigen Schwierigkeiten Kartoffeln nicht erzeugt werden können und daß jede andere Verwertung besser lohnt als der Verkauf, besonders wenn man an die Futterknappheit und an die hohen Preise der Futtermittel denkt. In der schwierigen Erzeugungsmöglichkeit kommt hinzu, daß das Jahr 1916 für den Kartoffelbau ein Mißjahr bedeutet und daß die geernteten Kartoffeln stark soufflen. Ein grundlegender Fehler bei der Preisfestsetzung war, daß die Höchstpreise für ganz Oesterreich dieselben waren, sowohl für die Sudeten- als auch für die Alpenländer. In den Alpenländern sind den Erträgen knappe Grenzen gezogen; man hat überdies in den Alpenländern in der Regel in Friedenszeiten dieselben oder höhere Kartoffelpreise bezahlt, wie die vorjährigen Höchstpreise betragen. Es ist daher gegen jede volkswirtschaftliche Erkenntnis, wenn man den Preis ohne Berücksichtigung der Erzeugungsvhältnisse und des Friedenspreises über einen Kamm schert.

Hat der Verbraucher Nutzen von so niedrigen Preisen? Nein. Weil er keine Kartoffeln bekommt. Dem Verbraucher kommt es ja nicht darauf an, ob er fünf oder sechs Heller für das Kilo Kartoffeln mehr bezahlen muß (er bezahlt ja häufig noch viel mehr dafür), da sie ihm auch dann noch das billigste Nahrungsmittel sind. Die Hauptsache ist ihm, daß er Kartoffeln überhaupt und in befriedigender Güte erhält. An niedrigen Preisen ist ihm nichts gelegen. Es muß überdies den Landwirt verärgern, wenn er beobachtet, daß die von ihm abgegebene Ware in der Stadt zum doppelten Preise verkauft wird.

Die Stimmung in der Landwirtschaft ist heute die, daß mit einem Kartoffelpreis von 9 Heller unmöglich Kartoffelbau betrieben werden kann, da jede andere Fruchtart sich besser bezahlt macht. Wer will



# Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Wochenschrift der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 11

Die „Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1917

12

## Verirrt und doch gefunden.

Original-Roman von Constantin Harro.

Trenthoff, beunruhigt durch Hilda's Weigerung, am Tanze teilzunehmen, kam oft an die junge Frau heran, um ihren Kopfschmerzen nachzufragen. Fast ungeduldig wehrte sie ihn ab. Es war etwas in ihr, was sie dem Gatten und seinen vorzüglichen Eigenschaften nicht mehr gerecht werden ließ. Von dem Augenblicke an, da sie Fred wiedergesehen hatte, verspürte sie eine grenzenlose Bitternis in sich. Ein Groll überkam sie gegen ihn, der sie einst einer Laune geopfert, gegen sich selbst, die nicht den Mut besessen hatte, allein den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, gegen den Mann, der, indem er ihr Beschützer wurde, sich auch zu ihrem Kerkermeister machte, Groll endlich gegen die „Gesellschaft“, die Lüge über Lüge auf ihre prunkvolle Fahne schrieb. Sie hätte nach Hause eilen und sich ausweinen mögen! Welch' kindische Freude hatte sie in diesem einen, glücklichen Reisejahre an ihrem Reichtume gehabt! Und hier, wo sie sich von so vielen älteren Frauen, von jungen Mädchen auch, um Stellung und Glanz des Auftretens beneidet wußte, kam's wie Verachtung alles Prunkes über sie. „Glücklich wie einst!“ hätte sie rufen mögen. „Ich will wieder Kind sein und das Leben von vorn beginnen! Mich ängstigt die Zukunft, die gebunden von mir liegt!“

Tränen der Qual und des Zornes traten ihr in die Augen, so oft sie Fred Hartenau's schönes Gesicht neben den reizlosen Zügen seiner Braut auftauchen sah. „Um Gold verkauft!“ sagte sie sich. Aber glühend heiß strömte ihr das Blut in die Wangen, als sie weiter zu sich redete: „Er denkt dasselbe von dir!“ Schmachvoll! Und diese Erwägung war ihr noch nie gekommen! Nein, sie konnte einen Schwur darauf ablegen, daß sie der Mammon bei der Wahl des Gatten nicht verblendet hatte

wer gewann die Ueberzeugung ihrer reinen Gesinnung? Fred nicht, Niemand! Waren es nicht die eigenen Verwandten gewesen, die mit scharfem Tadel ihre unbesonnene Heirat verurteilt hatten? „O, daß meine Eltern sich nicht hätten verblenden lassen, wie ich!“ klang es in ihr. „Die verlassen fühle ich mich hier, wie grenzenlos einsam! Denn meinen besten Freund habe ich verloren, als ich mich durch einen Schwur an ihn band. Die Gattin darf ihm die wahren Gedanken nicht mehr beichten, die junge Freundin konnte dem klugen Berater alle Angst und alle Zweifel künden!“

Sie schrak zusammen, als sie jetzt Trenthoff's Stimme neben sich hörte. Hastig wendete sie sich ihrem Manne zu.

„Ist dir schon besser, Kind?“ fragte er besorgt.

„Ganz gut,“ antwortete sie leise.

„Und du willst nicht nach Hause?“

„Nein!“

„Dann möchte ich dir eine Bitte des jungen Hartenau ansprechen.“

„Des jungen Hartenau?“

Sie wurde um einen Schein blasser.

„Anton's!“ erläuterte er. „Du erinnerst dich doch des jungen, bleichen Menschen, den dir Frau Anita beim Empfang präsentierte? Das war Anton, der ewig Sterbende. Und nun sieht der Arme so oft mit sehnsüchtigen Augen zu dir hin. Willst du ihm eine Weile Gesellschaft leisten? Er hat mir auf Befragen gestanden, daß er von deinen Reiseerlebnissen hören möchte. Wie alle an's Zimmer Geselsten, schmückt er sich ferne Länder mit Märchenpracht.“

„Ich will!“ sagte Hilda und erhob sich. Als sie am Arme des Gatten durch den Saal schritt,

Anton's Plage zu, den er versteckt hinter blühenden Zweigen gewählt hatte, folgten ihr Fred's Blicke.

„Du hast es gewollt,“ murmelte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch. „Berre nur jetzt an den Ketten, die du trägst, armes Weib!“ Sie werden nur noch mehr drücken.

Anton stand auf und verbeugte sich links, als Hilda zu ihm trat. Sie setzte sich neben ihn, nickte den sich entfernenden Trenkhoff zu und begann dann sofort von Paris zu sprechen. Sie erzählte gut und lebhaft, und er horchte ihr mit verstärktem Gesicht zu. Endlich aber wagte er einzuschalten:

„Das habe ich alles schon von Fred gehört. Und es freut mich so, daß Sie oft dieselben Anschauungen von den Dingen und Menschen haben wie er. Ich denke mir auch, Sie müßten sehr mit meinem Bruder sympathisieren. Sie lächeln, gnädige Frau? Nein, das ist wirklich so. Das fühle ich, und ich täusche mich so selten in solchen Voraussetzungen. Wie sehr habe ich Sie z. B. bedauert, daß Sie heute nicht dem Tanze huldigen. Ich möchte Sie einmal tanzen sehen, es muß schön anzusehen sein. Nicht wahr, gnädige Frau, wenn wir wieder einmal Gesellschaft haben, dann machen Sie mir die besondere Freude, recht viel mit meinem Bruder zu tanzen.“

„Sie können's schon versprechen,“ fügte er treuherzig hinzu, da sie bekümmert schwieg. „Fred ist das Entzücken aller tanzlustigen Damen. Er tanzt wunderschön.“

Es lag so viel neidlose Liebe in diesen lobenden Worten, daß Hilda tief ergriffen in das abgemagerte, von den unnatürlich großen Augen völlig beherrschte Gesicht des Leidenden sah.

Sie konnte endlich nur sagen: „Ihr Herr Bruder hat seine Partnerin zu wählen, nicht ich den Herrn!“

Er lächelte still.

„Daran soll es nicht fehlen,“ meinte er. „Ich hörte auch, daß Fred sie um den Walzer bat und ich freute mich so darauf. Aber mir werden auch die kleinen Freuden vereitelt.“

„Ah!“ stöhnte Hilda innerlich auf, „was gäbe nicht dieser Jüngling darum, mich und Fred neben sich zu haben! Ist nicht das Schicksal grausam oder sind die Menschen nur blind, daß sie nicht des Schicksals Winke beachten? Warum durste Anton nicht zu mir sprechen: „Sie sind mir sympathisch, wie mir mein Bruder sympathisch ist!“ Hätten mir nicht solche Worte wohl getan, und hätten sie mich nicht von unüberlegten Entschlüssen zurückgehalten?“

In diesem Moment kam Anita an die beiden

herangerauscht. Sie sah prächtig aus in ihrer Robe von meergrünem Sammet.

„Nicht wahr, dieses Plauderedchen ist nett,“ lächelte sie Hilda zu. „Und Sie haben die große Güte gehabt, meinem lieben Anton ein wenig zu zerstreuen! Der arme, liebe Junge ist so menschenscheu, so mißtrauisch. Mein Gott, diese Krankheit mag das so mit sich bringen, aber mit ein wenig Selbsterziehung wäre schon geholfen, besonders da Anton's Vater gerne heitere Gesichter um sich sieht.“

Hilda fand diese Erklärung in des Kranken Gegenwart äußerst taktlos, sie gewahrte auch, wie eine feine Röte in die blassen Wangen Anton's stieg. Sie sagte begütigend:

„O! da muß ich Ihren Herrn Sohn in Schutz nehmen. Wir haben uns außerordentlich gut unterhalten. Vielleicht fehlen Herrn Anton nur die rechten Menschen zum Umgang! Mein Mann und ich werden eine ganz besondere Freude daran finden, Herrn Hartenau seine Kränklichkeit, die ja der Jugendmit zu allererst überwindet, vergessen zu lassen.“

Helles Licht strahlte bei ihren Worten in Anton's übergroßen Augen auf. Frau Hartenau aber entgegnete zuvorkommend: „Anton wird es sich zur Ehre schätzen, in Ihrem Hause verkehren zu dürfen. Leider aber ist er selten so wohl, daß er Besuche machen kann. Ich möchte ihm jetzt sogar raten, die Gesellschaft zu verlassen. Er wird diese Feststunden wieder schwer büßen müssen.“

„Wo hast du übrigens deinen Mentor?“ wendete sie sich zu Anton. „Ich habe ihn noch nirgends erblickt.“

„Ich gab ihm Urlaub“, sagte Anton kurz.

„Du?“ fragte sie erstaunt. „Wäre dies nicht Sache des Papa's gewesen?“

„Warum Papa mit solchen Dingen behelligen?“ erwiderte er.

„Nun, so bin ich ja noch da,“ meinte sie, „und an Interesse für meine Söhne fehlt es mir doch nicht.“

Anton gab keine Antwort. Es entstand eine peinliche Pause, die Anita mit der raschen Frage unterbrach:

„Wird denn auch in Herrn Dr. Hubels Abwesenheit genügend für dein Wohlbefinden gesorgt, Anton? Die Diensthoten sind ohnehin heute übermäßig in Anspruch genommen. Ich möchte nicht, daß in deiner Pflege etwas versäumt wird!“

„Zu gütig, Mama!“ antwortete Anton mit leichtem Spott um die Mundwinkel. „Aber sei ganz ruhig. Herr Dr. Alois Hubel hat mich nicht verlassen, ohne bis in's Kleinste für mich bedacht ge-



gewesen zu sein. Sogar mein Schlaftrunk steht im wohlverschlossenen Becher an meinem Bette."

Er lachte bei den letzten Worten.

"Sie nehmen Schlafmittel?" fragte Hilda mit-  
leidig und besorgt.

"O, nur einen Becher Wein!" erklärte Frau  
Hartenau, um alteriert fortzufahren: "Aber dort  
sitzt ja die Staatsrätin Herlingsteeg ganz mütter-  
seelenallein! Da entschuldigen Sie wohl, teuerste  
Frau Trenkhoff; ich muß zu der Gestrungen hin,  
sie ist furchtbar empfindlich! Auf Wiedersehen also!"  
Mit warmem Händedruck verabschiedete sie sich.

"Meine Stiefmutter ist eine außerordentlich  
schöne Frau. Finden Sie das nicht auch?" Mit die-  
sen Worten brachte Anton das ins Stocken geratene  
Gespräch wieder in Gang.

"Sehr schön," sagte Hilda gedankenvoll.

"Schade, daß man ihr nicht nachrühmen kann:  
so schön als gut!" sprach Anton bitter.

"Können auch Sie kein Zutrauen zu Ihrer  
Stiefmutter fassen?" sprudelte Frau Hilda unde-  
bacht hervor.

"Sehen Sie, da sympathisieren wir nun wie-  
der miteinander!" lächelte Anton ihr zu.

"Aber sie zeigte sich doch so besorgt?" grübelte  
Hilda.

Er zuckte die Achseln.

"Der Leute wegen!"

Er sah sich nach Hörcnern um und fuhr, als er  
sich unbeschadet wußte, leise fort:

"Ich weiß bestimmt, daß ich Frau Anka im  
Wege bin. Daher habe ich stets sehlichst gewünscht,  
Fred möchte einen eigenen Herd gründen, damit ich  
mich bei ihm niederlassen könnte. Sie sehen: ich  
rede zu Ihnen offen. Sie werden von dem, was  
ich Ihnen anvertraue, keinen Gebrauch machen."

"Wie könnte ich . . .?" sagte sie ruhig.

"Leider werde ich nun das Glück, bei Fred  
sein zu können, nicht mehr erleben," fuhr Anton  
schwermütig fort.

"O!" fiel Hilda mitleidig ein, "so dürfen Sie  
doch nicht reden! Ihr Herr Bruder ist verlobt —  
seine Braut . . ."

"Seine Braut habe ich sehr lieb zehonnen,"  
unterbrach Anton die junge Frau.

"Und da möchte ich gleich eine große Bitte an  
Sie richten. Darf ich?"

"Gewiß! Und wenn ich sie gestöhnen kann . . .  
mit dem größten Vergnügen soll es dann geschehen!"

"Versprechen Sie nicht zu viel," warnte der  
blasse junge Mensch. "Also: Lassen Sie sich, bitte,  
noch einen Schilling gefallen. Selen Sie freundlich  
zu der Braut meines Bruders. Es schreit: Sie

haben es ihr auch angetan. Sie wählte mit Ihnen  
verkehren. Wollen Sie gültig zu ihr sein?"

"Das ist doch selbstverständlich!" entgegnete  
Hilda etwas verwirrt.

"Nein, zwingen sollen Sie sich nicht," sprach  
Anton beinahe verkehrt. "Lernen Sie Beate nur erst  
näher kennen. Sie ist eine treue, ehrliche Natur,  
aller Lüge abhold. Aber die rechte Frau für Fred  
ist sie natürlich nicht."

"Warum wählte er sie denn?" fragte Hilda  
unbesonnen.

"Vermutlich, weil er eine Enttäuschung erlitten  
hatte," behauptete Anton ernst.

Er stand langsam von seinem Sitze auf.

"Darf ich Sie in den Wintergarten führen,  
gnädige Frau? Es ist hier so unerträglich heiß.  
Auch möchte ich Sie bitten, sich von mir meine  
Zimmer zeigen zu lassen. Es würde mir eine sehr  
große Freude sein, wenn Sie mir so viel Anteil-  
nahme erweisen möchten. Diese Leute werden sich  
nun wahrscheinlich alle Tage um ihre Gunst be-  
mühen, ich lebe einsam in meiner Klausur wie die  
Fledermaus im Felsgemäuer. Da kann ich Ihren  
Weg freilich nicht oft kreuzen und deshalb . . .  
wenn Sie mich nicht für zudringlich halten wol-  
len . . ."

"Aber, Herr Hartenau," unterbrach sie ihn  
lächelnd. "Warum erst viele Worte machen? Wir  
verstehen uns schon! Ich bin sofort bereit, die Ex-  
kursion in Ihre „weltfernen“ Gemächer anzutreten.  
Bitte, führen Sie mich."

Er bot ihr den Arm.

"Wir wollen möglichst unbemerkt fortzukommen  
suchen," sagte er mit großer Willensanstrengung das  
Hinten seines linken Fußes tunlichst verbergend.  
"Man hat sich bereits daran gewöhnt, daß ich komme  
und verschwinde wie ein Nachtvogel, und man nimmt  
mir diese Seltsamkeit nicht übel, weil man mich  
überhaupt selten noch zu den Lebendigen rechnet."

"Sie sehen zu schwarz, Herr Hartenau," suchte  
ihn Hilda aufzuheitern, während sie neben ihm einem  
Seitenausgang zuschritt, welcher in das Treibhaus  
eintrat. "Ah, hier ist es gewiß angenehmer zu  
atmen."

Sie standen unter grünen Zweigen. Ueber ihnen  
wölbten sich Kronen der Orangen- und Zitronen-  
bäume zu einem dichten Dache. Weiße Blüten schim-  
merten in dem dunklen Grün, Duftwolken legten  
sich schmeichelnd um die erregten Sinne. Bunte  
Ampeln verbreiteten ein mildes, dämmeriges Licht.

"Hier bin ich des Abends sehr gerne," sagte  
Anton, seine Begleiterin in den schmalen Gängen  
des ziemlich umfangreichen Glashauses auf- und ab-

geleitend. „Herr Dr. Hubel bleibt dann neben mir, und spricht von der Heimat dieser Pflanzenkinder, bis mir das Sehnen nach all' den Schönheiten einer Welt, die ich nie werde kennen lernen, vom Herzen in die Augen steigt und sie mit Tränen füllt.“

„Sie können noch gesund werden . . .“, begütigte Hilba.

„Nein, nein,“ erklärte er, wie im Trotz den kleinen Kopf mit dem dunklen Lockenhaar hinten überwerfend. „An mir ist viel gesündigt worden. Sie wissen nicht, wie ich gewissen Leuten im Wege bin. Zuweilen kommt mir der Gedanke, auch Dr. Hubel stehe im Dienste dieser reizenden Frau mit der schwarzen Seele in dem vollendeten Leibe, aber — es ist hart, stets mißtrauen zu müssen! Dr. Hubel hat sich nur unentbehrlich gemacht. Ich wüßte nicht, was ich ohne ihn anfangen sollte.“

„Er muß doch also Ihrer Freundschaft wert sein,“ warf Hilba ein. Sie erinnerte sich, von Ihrem Manne gehört zu haben, daß der geschmeidige Hauslehrer Anton's ihm nicht den besten Eindruck mache.

„Herr Hubel wäre überflüssig, wenn Fred sich meiner mehr annehmen könnte,“ klagte Anton. „Wie sehr habe ich stets bedauert, keine Schwester zu besitzen, sie würde mir doch in diesem Hause das Heimatsgefühl geben und bewahren.“

„Aber Ihr Vater?“ fragte Hilba fast angstvoll. Ihr war es jetzt erst völlig klar geworden, wie armselig das Dasein dieses im Schoße des Reichtums sitzenden Krüppels sich gestalten mußte. „Herr Hartenau kann Ihnen doch einzig und allein in diesem Hause die sonnige Heimat schaffen, die Sie gebrauchen, um Genesung zu finden. Sie müssen sich nur recht fest an diesen Vater halten, der doch ein krankes Kind fast noch mehr lieben wird, als die gesunden.“

„Nein!“ sagte Anton traurig. „Papa hat noch niemals Zeit für mich übrig gehabt. Wenigstens nicht seit seiner zweiten Heirat. Es will mir auch scheinen, als werde Papa seit langer Zeit so von Sorgen hingenommen, daß er sich alles aus dem Wege schiebt, was ihm neuen Kummer verursachen könnte. Und mein Anblick kann ihm nun freilich keine Freude gewähren.“

„Aber da irren Sie sich entschieden!“ suchte Hilba zur Versöhnung zu reden. „Sie müssen nur der Erste sein, der die Vaterhand ergreift. Hier kann doch nur eine Mißstimmung herrschen, die Ihre kindliche Zutraulichkeit leicht zerstreuen könnte.“

„Sie meinen es gut,“ sprach Anton mit einem schwerem Seufzer weiter. „Ach, ich möchte Ihnen gern Alles sagen, was ich fürchte. Es ist ja anders in unseren Hause geworden — wie Ruhe vor dem

Sturm liegt es auf den Gemütern. Einer weicht dem andern aus, weil ihm bangt vor der Frage was geht eigentlich hier vor? . . . Aus einigem Aeußerungen Hubel's konnte ich entnehmen, daß — daß wir eigentlich allesamt auf einem Vulkan tanzen. Die Firma Hartenau steht auf schwankendem Boden.

(Fortsetzung folg.)

## Bermischtes.

„. . . daß Dein ärmster Sohn auch Dein getreuester war.“ Dr. deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg hat in seiner letzten großen Rede im Deutschen Reichstage gesagt: „. . . Ein Geschlecht, das in so ungeheurem Erleben bis in die innersten Fasern seiner Empfindungen erschüttert worden ist, ein Volk, von dem ein ergreifendes Wort eines selbgrauen Dichters sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch sein getreuester war.“ Bethmann-Hollweg hat damit ein Zitat aus einem ergreifenden Gedicht gebraucht, das im Jänner 1915 im „Simplicissimus“ erschienen ist. Das von Karl Bröger verfaßte Gedicht heißt „Bekanntnis“, der Autor wurde damals nicht genannt, sondern einfach gesagt: „Von einem Arbeiter.“ Nachstehend der Wortlaut:

„Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,

Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt,  
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort:  
Auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort.

Deutschland!

Unsere Liebe war schweigsam; sie brütete tief versteckt.  
Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgeredet.

Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West  
Dein Haus

Und sie schreitet gelassen durch Sturm und Wetter:  
graus:

Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,  
Stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern  
wund.

Alle schützen wir Deiner Grenze heiligen Saum.  
Unser blühendstes Leben für Deinen dürrsten Baum:

Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,  
Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt,  
Herzlich offenbarte es erst Deine größte Gefahr,

Daß Dein ärmster Sohn auch Dein getreuester war:  
Denk' es, o Deutschland!“

  
**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen,  
Wetten und Vermächtnissen.  




es dem Landwirt verübeln, wenn er rechnet, oder wer will verlangen, daß er mit Verlust arbeitet? Wo findet sich ein Erzeuger irgendeiner Ware, von dem dies gefordert werden kann oder gefordert würde? Nach den oftmals gehörten Aeußerungen überlegender und denkender Landwirte, die das Neueste zur Lebensmittelbeschaffung beitragen, ist es unerlässlich, der Landwirtschaft schon jetzt einen bestimmten Mindestpreis zu gewährleisten, wenn dem Kartoffelbau die notwendige große Fläche gewidmet werden soll. Solange der Landwirt mit 9 Heller rechnen muß, und bis jetzt kann er keinen anderen Preis der Ueberlegung zugrunde legen, kann er sich für den Kartoffelbau nicht einsetzen, da er bares Geld zulegen muß. Bei einem Mindestpreis von 16 Heller für das Kilo ist die Möglichkeit gegeben, den Kartoffelbau auszudehnen, was im Ansehen der Volksernährung lebhaft zu wünschen ist. Auf jeden Fall müßte in den Alpenländern und in Gebirgsgegenden überhaupt der Kartoffelpreis höher sein. Daß die Ware um das Doppelte von dem verkauft werden muß, was der Einkaufspreis beträgt, ist hingegen keinesfalls berechtigt.

Die Erhöhung des Uebernahmepreises für Kartoffeln müssen auch die Verbraucher fordern, damit im nächsten Herbst nicht große Kartoffelnot besteht. Es ist eine unglückselige Preis- und Ernährungspolitik, einer gewissen Stimmungsmache zuliebe nie-

bere Preise zu bestimmen und dadurch die Erzeugung und Abgabe zu unterbinden. Verkehrte Preispolitik ist ein sehr wirksames Mittel, um die Volksernährung zu gefährden. Da der Frühjahrsanbau vor der Tür steht, so ist es höchste Zeit, daß die in Betracht kommenden Stellen den Landwirten sagen, mit welchem Kartoffelpreis sie bei der nächsten Ernte bestimmt rechnen können. Wenn sich die verantwortlichen Stellen in Schweigen hüllen oder zuwarten, dann wird der Kartoffelbau unbedingt eingeschränkt werden. Wegen der ungemein großen Wichtigkeit des Kartoffelanbaues wird in letzter Stunde darauf aufmerksam gemacht. Es darf nichts versäumt werden, um den Anbau zu sichern, zumal ohnedies große Schwierigkeiten in der Saatgutbeschaffung zu überwinden sind.

Auch die Saatgutbeschaffung erfordert eheste Klärung, da vielen Landwirten nicht genügend Saatgut zur Verfügung steht, weil bei recht vielen der Abgang durch Fäulnis während des Winters und durch scharfe Enteignung sehr bedenklich ist. Ueberhaupt hat sich die Bewirtschaftung der Kartoffeln durch die Kriegsgetreideverkehrsanstalt nicht besonders nützlich und zweckmäßig gezeigt und es wäre reichlicher Ueberlegung wert, ob nicht dem freien Verkehr und den Lieferungsverträgen weitere Betätigung einzuräumen wäre. In Deutschland ist wenigstens dieser Gedanke vorherrschend. Bei Annahme

richtiger Kartoffelpreise und Ermöglichung des freien Verkehrs hätte die Bevölkerung aller Wahrscheinlichkeit nach mehr und bessere Kartoffeln als bei dem gegenwärtigen System. Es würde hierbei auch weniger Ware verderben und spazieren geführt. Gewisse leicht verderbliche Waren eignen sich nicht für die Verstaatlichung. Leopold Stocker.



Empfehle den geehrten Bewohnern meine vor kurzem eröffnete

**Tapezierer-  
Werkstätte**

im eigenen Hause Gaberje Nr. 81.

**Johann Jazbec**  
Tapezierer und Dekorateur  
Gaberje 81.

**ADOS**

Jedes Quantum  
**Edel-  
kastanienholz**

kaufen zu gutem Preise die  
Gerbstoffextraktwerke Heilenstein  
bei Cilli.

**Liege- und Stehfalten**

bis 120 cm Breite werden gelegt in  
der Plissieranstalt C. Büdelfeldt,  
Marburg, Herrengasse 6.  
Auswärtige Aufträge schnellstens.

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 5. bis 11. März 1917 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Rühe	Kalb- kälber	Kalb- weine	Schafe	Siegen	Vertel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Rub-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf	Siegen-	Bidlein-
Junger Ludwig	1		12																
Koslar Ludwig				1															
Leskofchet Jakob		10	2	3															
Prepsat Franz																			
Rebeudweg Josef	3	5	4	3															
Sellat Franz	1			2															
Stelzer Josef																			
Jany Viktor			5	4															
Gastwirte						2													
Private						6													



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.  
Anfrage nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.**



**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**



Alle Fahrräder werden eingetauscht. Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Für die Familie eines hohen Beamten wird

**komfortable Wohnung**

über Sommer womöglich mit vollständiger Verpflegung (3 Personen) gegen reichliche Bezahlung gesucht. Offerten an Portier, Wien I., Rathausstrasse 8.

**Klavierstimmer****G. F. Jurasek  
aus Laibach****kommt in den nächsten  
Tagen wieder nach Cilli**

Die geehrten Interessenten werden ersucht, ihre genaue Adresse in der Musikschule oder in der Buch- und Musikalienhandlung Georg Adler abzugeben.

**Zu kaufen gesucht:  
Fahrrad**

wenig gebraucht, mit tadelloser Bereifung, Rücktritt, Kotschützer, womöglich auch doppelte Ueber- setzung. Anträge unter „Bekannte Marke 22602“ an die Verwaltung des Blattes.

**Guter Kostplatz**

mit strenger Aufsicht wird für einen Schüler der 5. Klasse Volksschule bei besserer Familie gesucht. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 22603

**Einstöckiges****HAUS**

in der Stadt, bestehend aus 5 Wohnungen, ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 22601

**Zwicker**

verloren. — Gegen gute Belohnung abzugeben in der Verwaltung des Blattes. 22604

**Junger Mann**

mit mehrjähriger Kanzlei-Praxis mit Jahreszeugnissen, militärfrei, deutscher Nationalität, bewandert im Maschinschreiben, der schon in größeren Unternehmen tätig war, sucht ähnliche Stellung. Anfragen sind zu richten an die Verwltg. d. Bl. Sd.

Das vorzüglichste Mittel gegen raue und spröde Haut, Ersatz für Glycerin und Kaloderma, ist mein

**Glycerol mit Lanolin**

1 Glas 60 h. — Drogerie Fiedler.

**Sommerwohnung**

wird gesucht. Komfortable möblierte Wohnung mit 3—4 Zimmern, hochparterre, freie Lage, womöglich mit voller Verpflegung für 3 Personen gegen gute Bezahlung. Bedingung: ruhige, trockene, sonnige Lage. — Anzufragen Fremdenverkehrsausschuss Stadtamt Cilli, Kanzlist Stryeck

**Wohnung**

gesucht. 3 Zimmer, Küche und Zugehör in Cilli oder Umgebung für 1. Mai. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 22597

**Belgische****Zuchthäsin**

zu verkaufen. — Spitalgasse Nr. 7.

Empfehle mich den geehrten Damen als

**Hauschneiderin**

Nehme auch Arbeit nach Hause. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

**Gärtner**

unbedingt verheiratet, für Handelsgärtnerei tüchtig, selbständiger Arbeiter, zum baldigen Eintritt gesucht. Persönlich vorzustellen auf Villa Neuschlegg, Wöllan bei Cilli.

**Kinderfräulein**

beider Landessprachen mächtig, zu 2 kleinen Kindern, 4 und 5 Jahre, wird für tagsüber sofort aufgenommen. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 22600

**Ein Lehrjunge**

und ein

**Hilfsarbeiter**

werden aufgenommen im Maler- und Anstreicher-Geschäft Jakob Wengust, Spitalgasse Nr. 10.

**Möbliertes****ZIMMER**

ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 22590

**Das Maler- und Anstreichergeschäft**

Spitalgasse 10 Jakob Wengust Spitalgasse 10

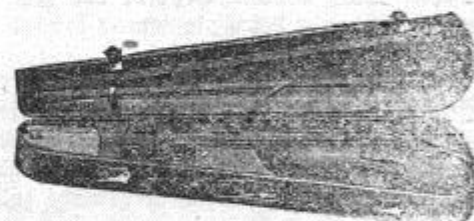
**übernimmt alle in das Fach einschlägigen Arbeiten. — Sämtliche moderne****— Dekorations- Maler- und Anstreicherarbeiten. —****Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher**

Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - Cilli - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

**Violinen, Gitarren, Zithern,  
Mandolinen, Mund- und Zieh-****harmonikas, Violinkästen****und dergleichen****Golddlang-Lauten**

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, teuren Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, Onkels und Schwagers, des Herrn

**Ludwig Kossär d. Ä.**

danken wir innigst für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, für die lieben Blumengrüsse und insbesondere der verehrlichen Abordnung der Gemeindevertretung Cillis mit Herrn Bürgermeisterstellvertreter Karl Teppey, sowie allen lieben Freunden und Bekannten aus Nah und Fern.

Cilli, am 15. März 1917.

**Juliana Kossär  
und sämtliche Verwandten.****Hohe Lederschnürschuhe mit Hartholzsohlen**

mit kräftigen Rindspaltleder-Oberteilen:

cin 18—21 22—24 25—27 28—30 31—32

pr. Paar K 12.— 14.— 17.— 19.— 21.—

mit Oberteile aus Kuhlederstreifen:

pr. Paar K 14.— 16.— 19.— 21.— 23.—

mit wasserdichten schwarzen Segelplachen-Oberteilen:

pr. Paar K 6.— 7.— 8.— 3.50 9.—

Bei Bestellung sendt Angabe der Schuhlänge in Zentimetern.

Versand per Nachnahme. — Wiederverkäufer Rabatt. — Vertreter gesucht.

Wiener Holzschuhindustrie E. Ortony, Wien, V., Ziegelofengasse 72.

**Pfaff - Nähmaschine**Unübertroffen im  
Nähen, Stopfen u.  
Sticken!  
Neueste Spezial-  
Apparate!Niederlage bei ::  
**Jos. Weren**  
Manufaktur-Geschäft  
Cilli, Rathausgasse**JOSEF MARTINZ, Marburg**

(gegründet 1860) liefert:

**Galanterie-, Spiel-,  
Kurz- und Wirkwaren****zu den billigsten Tagespreisen.**

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.